

Holzbulletin 85/2007 Wohnen in Bergregionen

Haus Raselli-Kalt, Li Curt
Ferienhaus Biel-Kinzig, Bürglen
Umbau eines Ferienhalets, Crans-Montana
Haus Tumlasca, Fürstenaubruck
Haus im Obstgarten, Salins
Ferienhaus, Fiesch



Der Strickbauern des Hauses Tumlasca in Fürstenaubruck gliedert den umlaufenden, offenen Raum mittels Übergängen in Bereiche unterschiedlicher Nutzung.
Architektur: Gion A. Caminada, Architekt BSA/SIA, Virin-Cons

Kräftiges Echo vom Berg

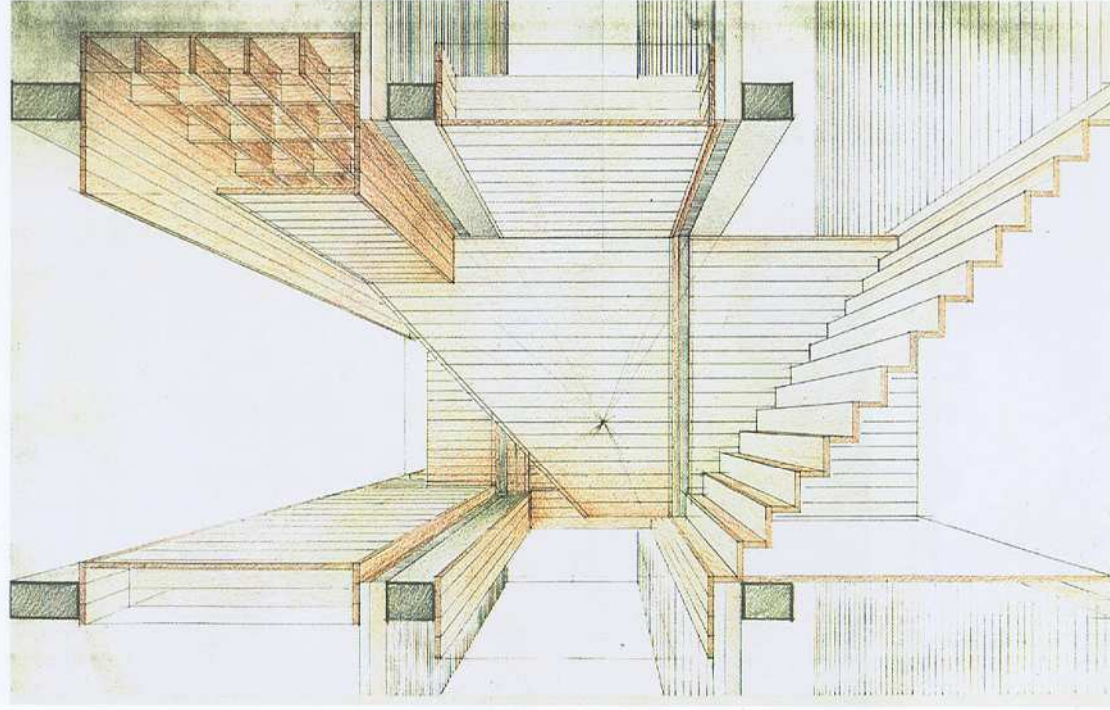
Nach dem Holzbulletin Nr. 70 vom März 2004 nehmen wir das Thema «Bergregionen» erneut auf. Nicht ohne Grund – es ist verblüffend, wie sehr sich der Holzbau für gebirgige Regionen eignet. Dies zeigt sich darin, dass seit 2004 in der Redaktion nicht weniger als fünfzig zeigenswerte und für sich einzigartige Objekte zum Thema neu eingegangen sind. Aus dieser Fülle haben wir für die vorliegende Publikation sechs gute Bauten ausgewählt.

Warum ist Holz für das Bauen in den Bergen so beliebt? Sicher, das Baumaterial Holz hat eine starke traditionelle Verbindung mit den Gebirgsregionen, und auch logistische Vorteile aufgrund des geringen Eigengewichts, des hohen Vorfertigungsgrads und der kurzen Montagezeit sind Pluspunkte, gerade wenn – wie so oft – ein Montagehubschrauber zum Einsatz kommt. Aber es muss doch noch andere Gründe für die häufige Wahl von Holz geben, denn schliesslich werden Fundamente und Stützmauern noch immer in Beton ausgeführt. Ist es die Ästhetik des Holzbaus, welche bei Einheimischen wie bei Fremden als passend zum «genius loci» erfahren wird, wo immer die Hänge steil werden? Ist es, noch spezifischer, die Erscheinung als Blockbau/Strickbau, die als Archetyp des Holzbaus von den Bewohnern reflexartig mit hohem Wohlbefinden assoziiert wird? Liegt die Triebfeder des Erfolgs – vielleicht etwas subversiver – in der Gelegenheit, mit den verschiedenen Holzbausystemen in einem Umfeld mit hoher Akzeptanz für Holz zu experimentieren? Oder steht schlicht die unaufhaltsame Evolution des Holzbaus in einer Region hinter der Menge und Breite neuer Realisationen?

Wie auch immer, die dokumentierten Objekte regen zur Revision von Mustern und Denkschablonen an. Zum Beispiel indem sie die Kombination des Strickbaus mit dem Holzrahmenbau, den nicht wiedererkennbaren Blockbau nach einem Umbau, den Holzeinsatz in einem Steinhaus oder zwei Interpretationsformen des Holzrahmenbaus in Bergregionen zeigen. Und sicher fällt auch auf, dass mit Holz die schönsten Wohnlandschaften innerhalb einer Gebäudehülle realisierbar sind. Dabei vermag das Naturmaterial eine Verbindung von Innen und Aussen zu stiften, die im besten Fall von beinahe schon unheimlicher Kraft ist.

Roland Brunner

Technische Kommunikation Lignum



Haus Raselli-Kalt in Li Curt im Puschlav: Die Zentralperspektive im Treppenhaus zeigt das Vorhaben zur holzernen Innenraumkonstruktion. Die Schnittkanten der sägerohren Brettsplanellemente bleiben im Treppenhaus sichtbar, die Unterzüge sind betoniert. Als primäres Baumaterial für diesen Einbau kamen 40 mm starke Bretter in Fichte/Tanne zum Einsatz.

Architektur Conradin Clavuot, dipl. Architekt ETH/SWB, Chur
Holzbau Moreno Kalt, Schreinerei, Poschiavo

Haus Raselli-Kalt, Li Curt

Im Puschlav sind die Siedlungen traditionell sehr dicht und wirken konglomeratartig gedrängt. Bei der Planung des Neubaus in der knapp zwei Kilometer südlich von Poschiavo liegenden Ortschaft Li Curt stieß der Architekt jedoch auf die eigenartige Situation eines gerasterten Quartierplans: Da soll nun ein Haus frei stehen, nur vom Privatgarten umgeben, ohne direkten Kontakt zum Nachbarn.

Es stellte sich daher die Aufgabe, das zu erhalten, was verlorenzugehen drohte: das dem Puschlav Eigentümliche, das Bewährte, Bezeichnende, das Gewachsene, nicht das Extravagante, sondern das Zurückhaltende, Zwanglose, das «Unarchitektonische», das Nicht-Aufsehenerregende. So war die Motivation, ein Haus zu bauen, das sich keinem Trend unterwirft, sondern einzig auf die «Art des Puschlavs» lauscht – auf das Wesen einer Bevölkerung zwischen Italien und der Schweiz, zwischen 4000 Meter hohen Bergen und üppig feuchten Vegetationszonen auf 300 Meter über dem Meer, in einem Tal, das durch steile Flanken, beschränkte Sonnenscheindauer und starke Winde charakterisiert ist.

Der konzeptionelle Eingriff suchte mithin All-gemeingültigkeit für das Tal. Das Gebäude an sich wird zu einer kulturellen Studie des Tales und seiner Bewohner mit ihren Lebens-

gewohnheiten. Es kommt folglich auch nicht mehr darauf an, wo das Haus steht, ob im Quartierplan oder im Dorfzentrum oder auf der Alp. Es zeigt am Ende nur die Eigenart des Tales selbst.

Das Ergebnis ist nicht ein gebautes «Haus», vielmehr eher ist es ein Gebrauchsgegenstand, eine rein technische Errichtung, ein Stück Landschaft. Haus und Terrain scheinen zu verschmelzen, da die Umfriedungsmauer der Parzelle mit dem Haus verbunden ist und den Übergang zur Umgebung bildet. Die äusseren Oberflächen sind rau und grob, Weissputzwände ohne Farbe, und die Fassade zeigt eine von gewollten Geometrien losgelöste, fast schon zufällige Einteilung.

Die Zufahrt zum Haus führt direkt auf das Erdgeschoss, was die Grenzen zwischen Tal, Strasse und Bau verschwinden lässt. Nach dem Eintreten ins Obergeschoss lässt sich über eine hölzerne Innenraumkonstruktion jedes Geschoss erreichen. So sind im Erdgeschoss um den Kern die Küche, das Wohn- und das Esszimmer angeordnet, im hinteren Teil Keller und Heizraum. Im Obergeschoss umgeben den Kern der Eingangsbereich, das Büro, das Elternschlafzimmer und ein Bad. Im Dachgeschoss empfängt der Kern als Bibliothek, der talseitig die zwei Kinderschlafzimmer vorlagert sind, während rückseitig das Bad angehängt ist.

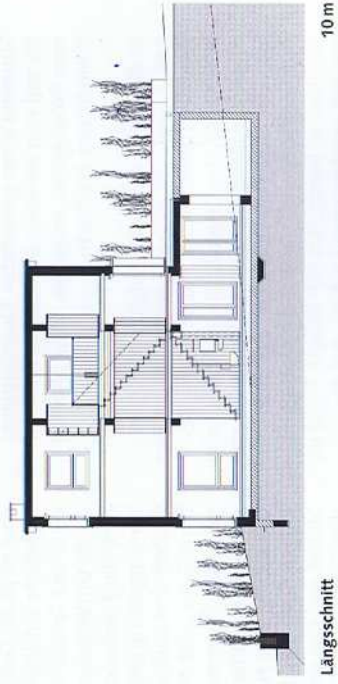
Die tragende Innenraumkonstruktion ist der Kern des Hauses, des Lebens, und offenbart die Suche nach einem Einraumbau, nach einem gefässartigen Inneren. Das Element zeigt rohbauähnliche Züge: die Holzoberflächen sind nur grob gehobelt; breite und wildstrukturierte Holzriemen charakterisieren die Böden. Holzelemente für Kästen, Badmöbel, Truhen usw. stellen die Möblierung dar und bieten den Bewohnern die Möglichkeit, einen individuellen Winkel für sich zu finden.

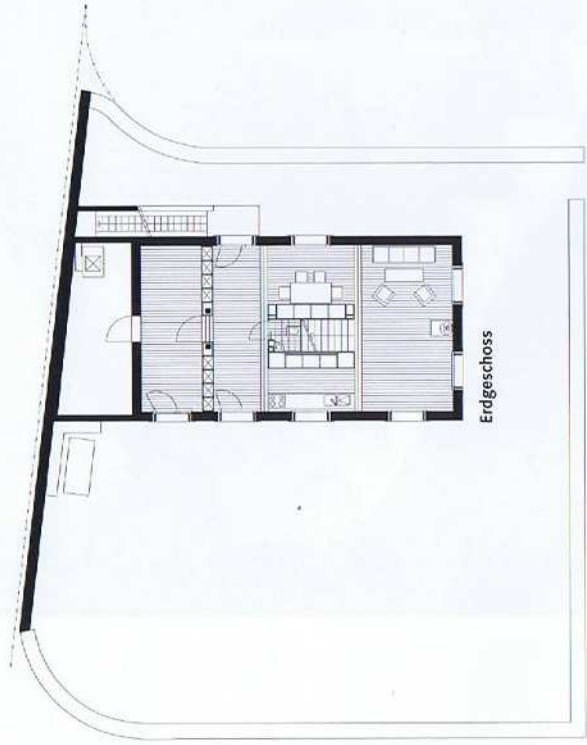


Situation

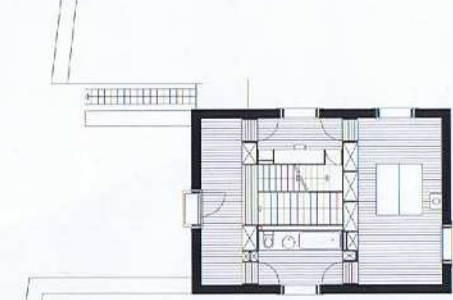


Ort Amianti, 7745 Li Curt
Bauherrschaft Sandra und Moreno Raselli-Kalt
Architekten Conradin Clavuot, dipl. Architekt ETH/SWB, Chur;
 Mitarbeit: Norbert Mathis, Flurin Camenisch,
 Claudia Clavuot-Merz
Bauingenieur Edy Toscano AG, Poschiavo
Holzbau Moreno Kalt, Schreinerei, Poschiavo
Materialien Brettstapelelemente 150 mm 110 m², Bretter in
 Fichte/Tanne für Einbauten und Treppe 40 mm 352 m² sowie für
 Türen, Tablare und Küchenfronten 22 mm 133 m², Gratleisten in
 Birke 47 m, Bodenriemen Fichte/Tanne 25 mm 188 m²
Baukosten (BKP 2) CHF 512 000.–
Gebäudevolumen 916 m³
Kubikmeterpreis (BKP 2) CHF 559.–
Bauzeit Oktober 2001–August 2002
Fotograf Ralph Feiner, Malans

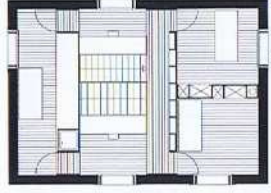




Erdgeschoss



Obergeschoss



Dachgeschoss

